



Es gilt das gesprochene Wort

Rede von Staatsministerin Carolina Trautner für das Symposium „Hard (Heart) to Reach“ – Perspektiven für die Arbeit mit schwer erreichbaren jungen Menschen am 28. Oktober 2021 in München

Ihnen allen ein herzliches „Grüß Gott“

Wir alle kennen diese Momente im Leben, in denen uns alles über den Kopf zu wachsen droht und nichts mehr gelingen will. Wo wir uns am liebsten zurückziehen würden und jede Hilfe ablehnen. Das ist nur menschlich und nachvollziehbar. Wenn solche Phasen aber überhandnehmen und zu einer Haltung werden, die wir nicht mehr ablegen können, dann legt sich ein Schatten über unser Leben. Dieser Schatten ist gefährlich: Er nimmt uns das Licht, das wir zum Wachsen, Reifen und Leben brauchen.

Bei Rückschlägen und Zurückweisung bekommen gerade junge Menschen schnell das Gefühl, nicht dazuzugehören, nicht gebraucht zu werden und nichts wert zu sein. Gerade dann, in dieser Dunkelheit, braucht es den entscheidenden Anstoß von außen – einen Lichtblick. Wir alle kennen Menschen, die solche Lichtblicke für uns selbst sind. Denen wir dankbar sind für das, was sie für uns getan haben: weil sie uns Türen geöffnet und Wege gezeigt haben. Eltern, Geschwister, Freunde, Lehrerinnen und Lehrer – wichtige Bezugspersonen, die es gut mit uns gemeint haben. Was wären wir heute ohne sie? Aber nicht jeder Mensch hat das Glück, in einem solchen Netz aufzuwachsen. Und selbst, wenn wir nicht auf uns allein gestellt sind: Manchmal entscheiden wir uns schlichtweg falsch und stoßen jene vor den Kopf, denen wir am meisten bedeuten.

Systemsprenger. Ich habe lange über diesen Begriff nachgedacht und frage mich: Was ist ein Hilfesystem wert, wenn es jene, die es am meisten brauchen, nicht erreicht? Wir haben heuer in Bayern einen Sozialhaushalt von sieben Milliarden Euro verabschiedet. Darunter sind viele Angebote für Kinder und Jugendliche, für Auszubildende, für Familien und Alleinerziehende. Warum muss da noch jemand das „System sprengen“?

Ein Teil der Antwort liegt auf der Hand. Unser Hilfesystem arbeitet systematisch – nach klaren Zielgruppen und Regeln. Dazu gehören Anträge, Bescheinigungen und Richtlinien. Diese Formen sind notwendig, weil wir eine große Verantwortung haben, Steuergelder nachvollziehbar und transparent einzusetzen und mit diesen Geldern

hilfsbedürftige Menschen zu unterstützen. Und doch darf die Form nicht wichtiger sein als der Zweck.

„Bayern ist ein Sozialstaat.“ So steht es in der Bayerischen Verfassung. Und diesem Auftrag sind wir verpflichtet. Wir brauchen niedrigschwellige Angebote für Kinder und Jugendliche, die es nicht leicht haben, ohne in starren Zuständigkeiten zu denken und die Hilfen an Bedingungen zu knüpfen. Bedingungslose Hilfe: Das bedeutet auch, dass wir Richtlinien nicht streng vorgeben, sondern den Helfenden mehr Freiraum lassen – damit auch der Sachbearbeiter, der die Bescheide prüft, ohne Bedenken das Geld freigeben kann.

Sie alle kennen die persönlichen Geschichten der Kinder und Jugendlichen. Sie wissen um die Vielfalt von ihren Problemen und Ängsten, ihren Wünschen und Hoffnungen. Es gibt nicht das Patentrezept, das allen gleich gut hilft. Und es ist ja schon ein Erfolg, wenn die Kinder und Jugendlichen jemanden an sich heranlassen, vielleicht sogar von sich aus Kontakt aufnehmen. Es sind kleine, erste Schritte. Aber sie führen auf den richtigen Weg. Diese Kinder und Jugendlichen müssen erfahren, dass sie wichtig sind – für andere Menschen und für unsere ganze Gesellschaft. Dass sie Stärken haben, mit denen sie sich ein eigenes gutes Leben aufbauen können. Dass sie ihre Talente kennenlernen und Entfalten.

Menschen, die es schwer haben, entwickeln oft ein sehr gutes Gespür für andere. Diese Empathie ist ein Schatz für unsere Gesellschaft. Eine gute Menschenkenntnis, ein aufmerksamer Blick und die Fähigkeit, die Perspektive zu wechseln: Diese Eigenschaften helfen uns oft weiter – im Privatleben genauso wie im Beruf, ganz besonders in sozialen Berufen. Stellen Sie sich vor, welche großartigen Vorbilder diese Menschen sein werden, wenn sie zurück in die richtige Spur finden und ihr Leben selbstständig meistern. Wie stolz sie sein werden, wenn sie es geschafft haben – wenn sie alle Hürden und Vorurteile überwinden und anderen Menschen dabei helfen können, es ihnen nachzumachen.

Wir wollen die jungen Menschen ermutigen, „Ja“ zu sagen: zu unserer Gesellschaft und zu sich selbst. Diese Menschen sollen nicht mehr hören, woran sie bislang gescheitert sind. Wir wollen ihnen zeigen, wie viel ihnen gelingen kann – wie viel sie erreichen können. Ich könnte mir für diese Aufgabe keine besseren Partner vorstellen als die Salesianer Don Boscos. Ihr Ordensgründer hat Jugendlichen in Turin auf ihrem

Weg ins Leben geholfen. Er hat ihnen ein sicheres Dach über dem Kopf gegeben und geholfen, eine gute Ausbildung zu finden.

Sie füllen unseren Anspruch, dass kein Jugendlicher verloren geht, mit ganz viel Leben. Sie zeigen ihnen, wie viel Freude es macht, Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen und sich in unsere Gesellschaft einzubringen. Zum Beispiel mit dem Projekt „Zahltag“ von Don Bosco in Bamberg. Dort bekommen die Jugendlichen die Chance, ihr eigenes Geld zu verdienen und ihre Zeit sinnvoll zu nutzen. Dieses Projekt weist uns den Weg. Wir haben schon im Sommer ausgemacht, die Jugendlichen von „Zahltag“ zu unterstützen: Sie arbeiten gerade an Tausenden kleinen Holzengeln, die wir heuer unseren Weihnachtskarten beilegen wollen.

Erfolgslebnisse – etwas schaffen, worauf wir stolz sein können: Das ist ein natürlicher Antrieb für unser Tun. Ich freue mich sehr darüber, dass die Salesianer junge Menschen fördern und schützen, dass sie ihnen Raum und Zeit geben, sich zu starken Persönlichkeiten zu entwickeln.

Der Schriftsteller Franz Kafka hat es treffend formuliert: „Wege entstehen dadurch, dass man sie geht.“ Viele Kinder und Jugendliche sind uns dabei weit voraus: Sie finden ihre Wege. Und es ist unsere Aufgabe, ihnen gute Ziele aufzuzeigen.

Ich habe höchsten Respekt vor dem, was Sie täglich leisten – für das Wohl der Jugendlichen, für ihre Eltern und Familien und für unsere ganze Gesellschaft. Ich freue mich, von Ihnen zu lernen. Und ich möchte, dass wir unseren Austausch auch in Zukunft fortsetzen. Alles Gute und ganz viel Kraft für die anstehenden Aufgaben.